



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze**

Mittelrhein

**Klapheck, Richard**

**Düsseldorf, 1928**

Oberwinter und Rheinbreitbach

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Scheuren. Südeingang.

von Unkel aus, vor dem unter mächtiger, verkorrter Linde ein barocker Kruzifixus von 1630 aufsteigt (Bild S. 337).

Unkel stromabwärts weitet sich die Landschaft. Hinter schützendem Hafen breitet sich links am Ufer Oberwinter aus. Rechts treten die Berge zurück (Bild S. 344a). An ihrem Fuß liegt, Oberwinter gegenüber, Rheinbreitbach.

Oberwinters belebte Straßenzüge entwickeln sich aus dem bewegten Gelände bergaufwärts (Bild S. 344). Einige der Fachwerkhäuser zeigen wieder den gewellten Koblenz-Ehrenbreitsteiner Barockgiebel (Bild S. 343b). Am Ufer steht seit der Mitte des 17. Jahrhunderts das stattliche Haus Gütgemann, das den alten Stadttorbogen überbaut hat, ein malerisches und weit bekanntes Bild (Bild S. 343b). Von der katholischen Laurentiuskirche ist nur das spätgotische Chor alt. Das Langhaus stammt von einem Neubau von 1863. Unweit der katholischen Kirche ragt die schlichte evangelische des 18. Jahrhunderts mit ihrem barocken Dachreiter und dem zierlichen Portal von 1721 aus dem Stadtbilde auf (Bild S. 344a).

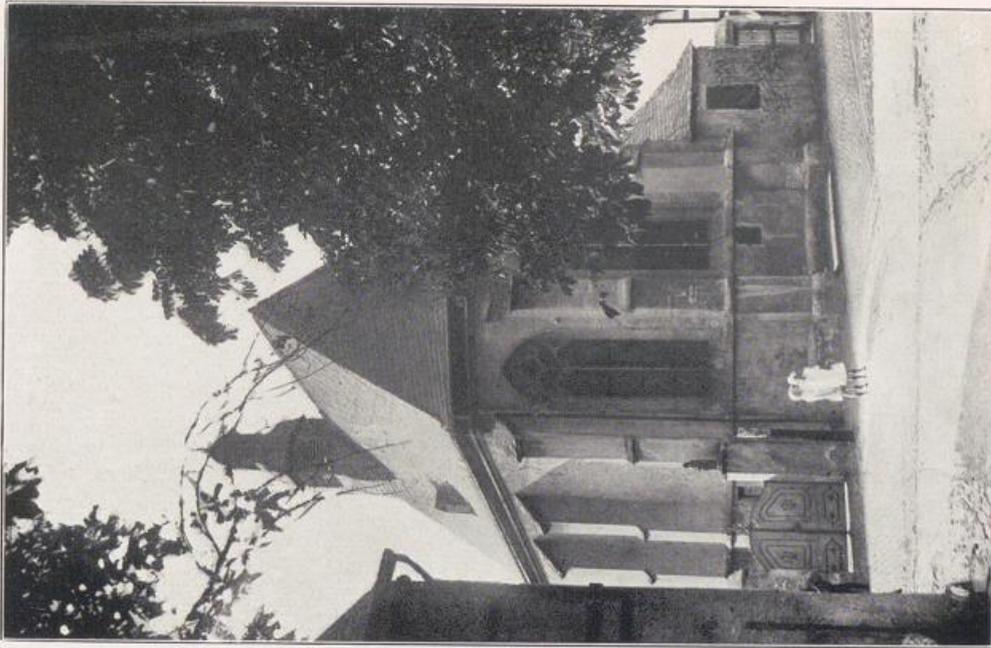
Wandert man von Unkel-Scheuren nach Rheinbreitbach, so empfängt uns am Eingang in den Ort die harmlos nette Wegekappelle. Im Mittelpunkte Rheinbreitbachs steht die Kirche der hl. Magdalena (Bild S. 345). Der Turm ganz schlicht. Chor und Satteldächer des angebauten einen Seitenschiffes geben den Straßenzügen aber einen Reiz, wie sich auch im Inneren der Kirche Haupt-, Seitenschiff und Chorschluß als Hallenkirche glücklich einigen. Hinter dem Chor eine Burganlage mit rassiger Dachlinie und stämmig geducktem Turm (Bild S. 345 u. 342a). Es ist die sogenannte Untere Burg zu Rheinbreitbach, ein kölnisches



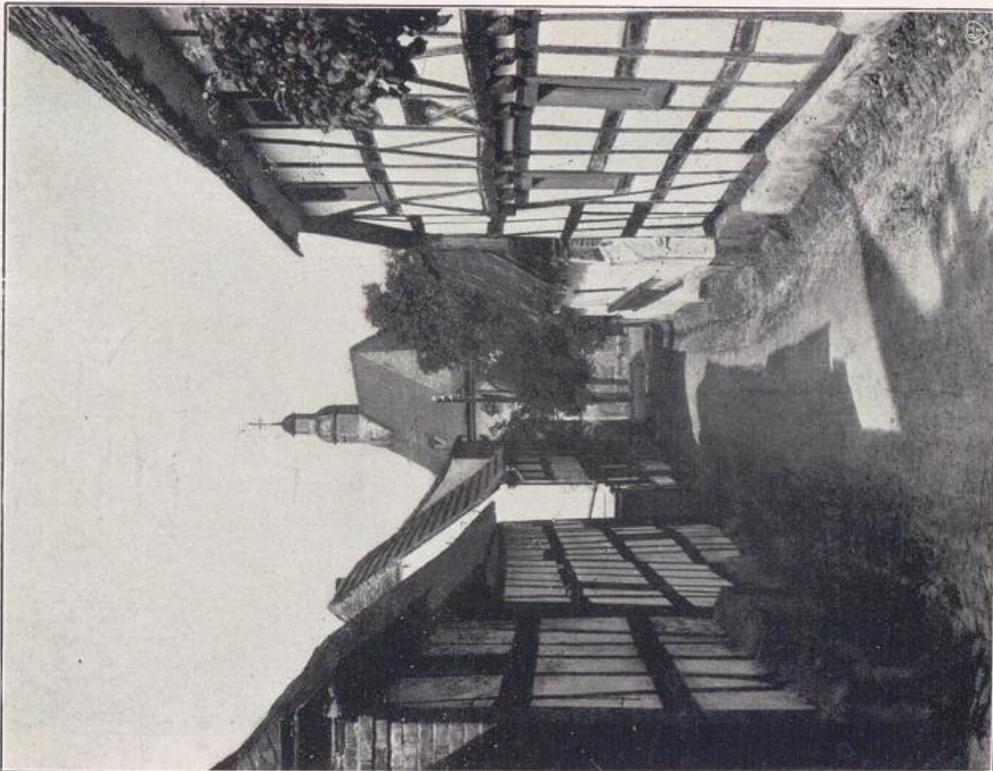
Scheuren.



Scheuren.  
Bergstraße (vgl. Bild S. 339 a).



Scheuren.  
Kapelle.



Scheuren.  
Bergstraße (vgl. Bild S. 338 a).



Bruchhausen.



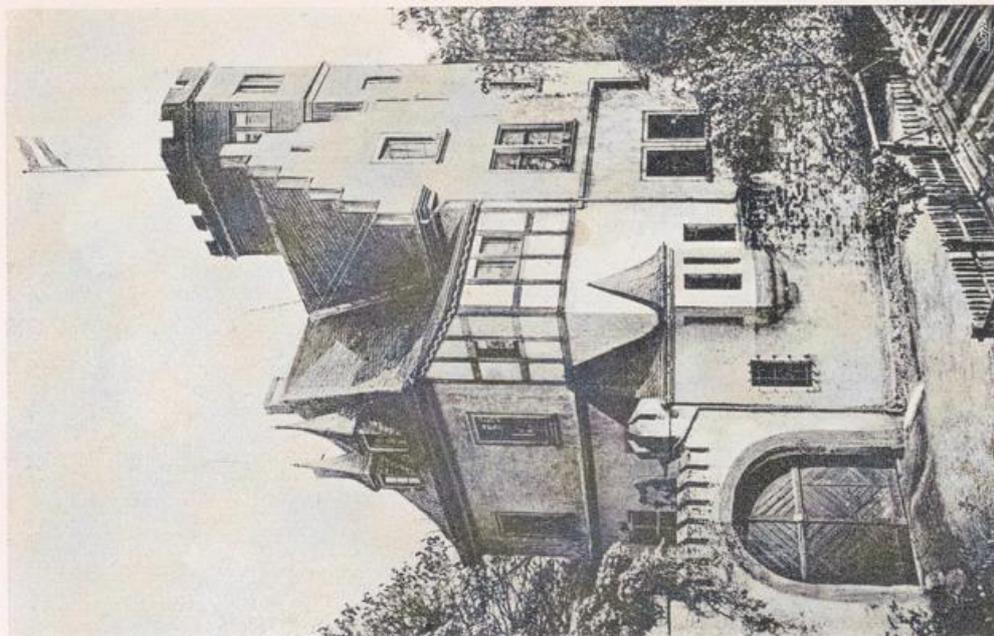
Bruchhausen.



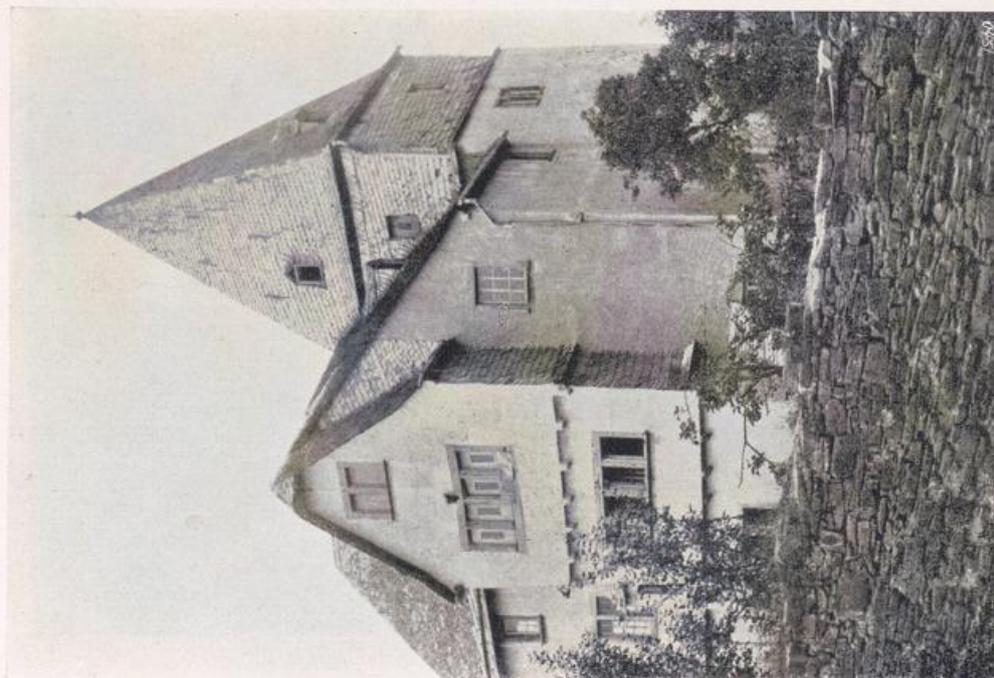
Unkelbach.



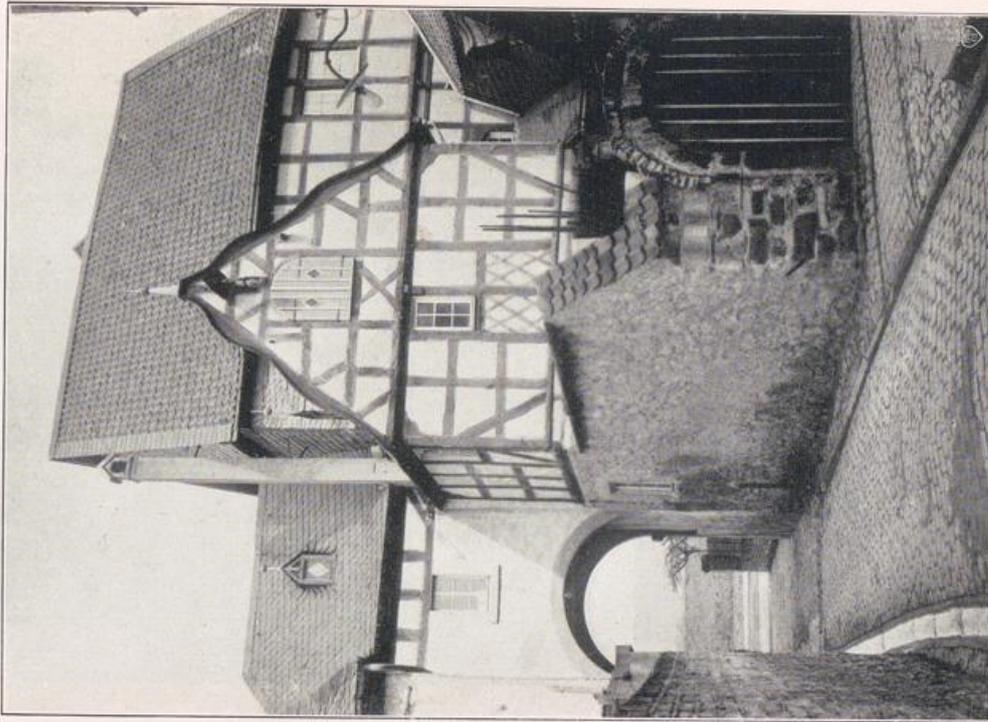
Unkelbach.



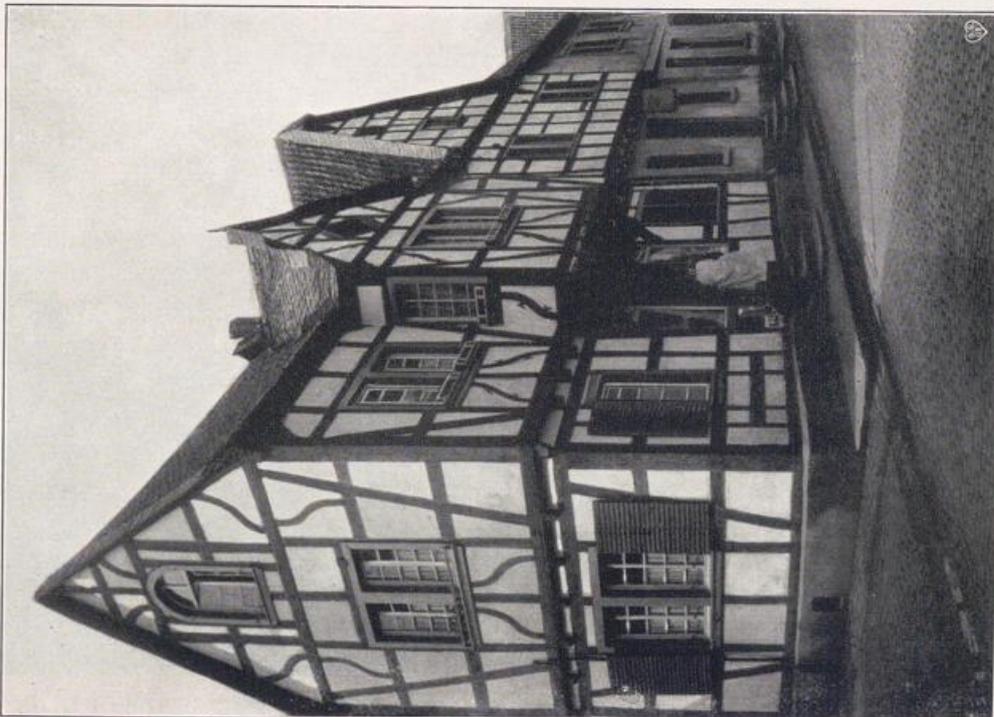
Rheinbreitbach.  
Die Obere Burg. Mitte 15. Jahrh. Ausgebaut nach 1900.  
Besitzer Rüdolf Herzog.



Rheinbreitbach.  
Die Untere Burg. Besitzer Graf von Renesse-Breitbach (vgl. Bild S. 345).



Oberwinter.  
Haus Gügemann mit Rheinpforte (Mitte 17. Jahrhundert).



Oberwinter.  
Häuser des 17. Jahrhunderts.



Oberwinter.



Oberwinter.



Rheinbreitbach.

Die Untere Burg (vgl. Bild S. 342a). Dahinter die Pfarrkirche.

Lehen der Familie von Breitbach. Sie soll noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Der Fachwerkbau wird in das 17. Jahrhundert zurückreichen. Der steinerne Turm wird älter sein. Heute gehört die Burg dem Grafen Renesse-Breitbach in Brüssel. Zwischen Chor und Unterer Burg führt der „Büchel“ zur Oberen Burg, dem Wohnsitz Rudolf Herzogs, von Weinbergen umschlossen. Sie mag um die Mitte des 15. Jahrhunderts gebaut worden sein und diente einstmals Kölner Domherren als Sommersitz (Bild S. 342b).

Aber was reden wir da noch von Kirchen und Fachwerkhäusern, von Burgen und Domherren, da uns das schönste Landschaftsbild am Rhein anlacht! Eine große romantische Parklandschaft, die Berge mit Landhäusern belebt, und grüne Inseln im Strom (Bild S. 346, 347, 349). Die Heiterkeit des Bildes mit den Sieben Bergen teilt sich der ganzen Landschaft mit. Bewimpelte Dampfer, festlich geschmückt, stampfen uns entgegen, Bonner Studenten — Stoßt an! Bonna soll leben! Hurra hoch! — und Gäste aus Köln und dem Industriegebiet an Bord. Das Land der Sieben Berge ist ihr Feiertagsparadies. Landschaft, Wein und Gesang lassen sie hier ihre Alltagsorgen vergessen. Das ist ein Grüßen und Tücherschwenken von Schiff zu Schiff, von Schiff zu Ufer. Bescheint uns die Sonne, dann ist hier immer Feiertag, d. h. bis vor der Räumung der ersten Zone des „Besetzten Gebietes“ die Schiffahrtsgesellschaften sich gezwungen sahen, ihre Gäste zu bitten, nicht mehr zu singen, da die Besatzungsbehörde darin eine „Gefährdung der Sicherheit der Besatzungstruppen“ sehen könnte! So blieb es einstweilen beim Tücherschwenken, aber nicht weniger vergnügt, denn die Freude an der Landschaft und am Rheinwein



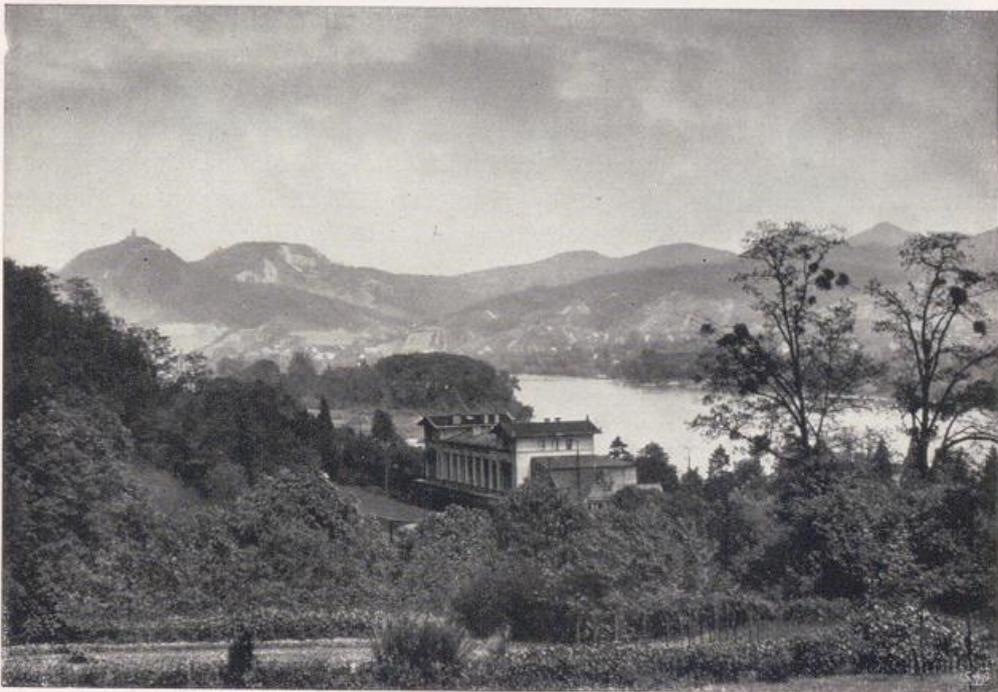
Honnef.  
Brücke zur Insel Grafenwerth.



Rolandseck.  
Blick auf das Siebengebirge.



Insel Grafenwerth  
mit Brücke nach Honnef.



Rolandseck.  
Blick auf das Siebengebirge.

kann uns keine Macht der Erde rauben, und weil wir wissen, kommen wird doch einst der Tag der Freiheit; denn auf dem Alten Zoll zu Bonn steht geschrieben unter Ernst Moritz Arndts Standbild: „Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!“ Und Arndt hat gesagt: „Auch anderswo ist Deutschland, es ist in Flensburg und Königsberg, in Breslau und Stralsund; aber es ist dort nicht so deutsch wie hier.“

Mit jedem Schritt wechselt die Landschaftsszenerie. Einmal vor uns eine Wellenlinie der Sieben Berge (Bild S. 347 b), dann das Massiv des Drachenfelsens sich vordrängend, links von ihm die Silhouette der Drachenburg (Bild S. 349), und dann verschwindet diese wieder in die Bergeskette (Bild S. 346 b). Aus den Bergen am linken Ufer grüßt über Rolandseck der Rolandsbogen herab. Das ist zwar nicht mehr der alte, sondern ein Wiederaufbau Zwirners, nachdem den alten 1839 ein Wirbelsturm hinweggefegt hat. Unweit davon rahmt eine Pergola Freiligraths Büste ein; das ist ein Dankesdenkmal für den Dichter, der seinerzeit so beredt für den Wiederaufbau des Bogens warb: „Wie Fieberschütteln hat es mich gepackt; der Bogen fort; die Streben stehen nackt.“ Der Bogen, so köstlich mit dem Landschaftsbild verwachsen, war der Rest der sagenhaften Rolandsburg, des Rulcheseck. Nach der Zerstörung durch den Erzbischof von Köln hat man die Burg 1120 neu aufgebaut. Im Kampfe des Kölner Erzbischofs gegen Kaiser Friedrich III. (1440—1493) ging sie zugrunde.

Zwischen zwei Inseln schnaubt unser Dampfer weiter, links Nonnenwerth, rechts Grafenwerth (Bild S. 349 u. 347 b). Nie fuhr ich hier durch, ohne daß am Ufer von Nonnenwerth die heitere Schar junger Mädchen mit Tücherschwenken zum Schiff herübergrüßte, junge Dinger, die hier, behütet von Franziskanerinnen, eine glückliche Jugend verleben. Auf diesem baumbestandenen Eiland entstanden die Melodien zu Herweghs Reiterlied: „Die bange Nacht ist nun herum“, zu Heines „Am Rhein im schönen Strom“, zu Goethes: „Der du von dem Himmel bist“, und anderem mehr. In der Kapelle stand des Komponisten Flügel. Auf Nonnenwerth dachte er 1840, sich und seiner schönen Freundin, der Gräfin Marie d'Agoult, Cosima Wagners Mutter, mit der er zwei glückliche Jahre auf der Insel verlebte, einen Sommersitz zu errichten, so sehr war er verliebt in dieses schöne Eiland, Franz Liszt. Ein Kloster wird auf der Insel schon im 11. Jahrhundert erwähnt. Nach dem Brande von 1773 erstand der heutige Bau, der von 1802, der Aufhebung des Klosters, bis 1845 als Wirtshaus diente.

Von Grafenwerth, der Nachbarinsel, blumenreich und baumbestanden, führen drei Brückenbogen hinüber nach Honnef, dem geschützt gegen die Berge gelegenen rheinischen Nizza (Bild S. 346 a u. 347 b). Mächtiger steigt vor uns der Drachenfels auf. Ihm zu Füßen schmiegt sich an das Felsmassiv, dort, wo der Rhöndorfer Bach den Rhein erreicht, der Ort Rhöndorf mit seiner alten, schlichten Wegekappelle von 1714, mitten im Straßenzug in anmutiger Umgebung (Bild S. 350). Dann fallen die Berge schräg zum Ufer ab. Auf dem anderen Ufer lachende Gärten mit Landhäusern, das ist Mehlem. Gegenüber in Königswinter legt unser Dampfer an. Das ist eine prachtvolle Zeile der Gasthäuser hinter der Baumallee der Rheinwerft. Die Parade aufgereihter Wagen wartet auf unseren Empfang, und am Ufer die Fülle sauber geputzter Motorboote.